

Vorträge

Ansprachen

Aufsätze

Nr. 219

Ansprachen anlässlich der Eröffnung
der Ausstellung

Ein Stuhl erzählt Universitätsgeschichte

Klaus Beilsteins ‚Uni-Köpfe‘
im Universitätsarchiv Oldenburg

am 4. November 2024

Oldenburger Universitätsreden

Oldenburger Universitätsreden

Vorträge · Ansprachen · Aufsätze

herausgegeben von
Heike Andermann und Matthias Bormuth

In der Reihe Oldenburger Universitätsreden erscheinen unveröffentlichte Vorträge und kürzere wissenschaftliche Abhandlungen Oldenburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und von Gästen der Universität sowie Reden und Ansprachen aus aktuellem Anlass.

Frühere Herausgeber waren Prof. Dr. Friedrich W. Busch, die Ltd. Bibliotheksdirektoren Hermann Havekost und Hans-Joachim Wätjen sowie Prof. Dr. Sabine Doering. Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung der Universität Oldenburg dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die jeweiligen Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Anschriften der Herausgeber:

Bibl.-Dir. Heike Andermann
Bibliotheks- und Informationssystem
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Uhlhornsweg 49–55
26129 Oldenburg
Telefon: 0441 798-4610
E-Mail: heike.andermann@uol.de

Prof. Dr. Matthias Bormuth
Institut für Philosophie
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Postfach 2503
26111 Oldenburg
oder
Karl Jaspers-Gesellschaft
Unter den Eichen 22
26122 Oldenburg
Telefon: 0441 36142390
E-Mail: matthias.bormuth@uol.de

Redaktionsanschrift:

Oldenburger Universitätsreden
Bibliotheks- und Informationssystem
der Universität Oldenburg
z. H. Frau Jurkea Morgenstern (UOLP)
Postfach 25 41
26015 Oldenburg
Telefon: 0441/798-2262
Telefax: 0441/798-4040
E-Mail: uolp@uol.de

Nr. 219

Ansprachen anlässlich der Eröffnung
der Ausstellung

Ein Stuhl erzählt Universitätsgeschichte

Klaus Beilsteins ‚Uni-Köpfe‘
im Universitätsarchiv Oldenburg

am 4. November 2024

2026

Inhalt

<i>Heike Andermann, Gunnar B. Zimmermann</i> Vorwort	5
<i>Andrea Strübind</i> Grußwort des Universitätspräsidiums	9
<i>Sabine Isensee</i> „Ohne Zeichnung wäre die Welt viel ärmer“ – Facetten und Stationen des künstlerischen Schaffens von Klaus Beilstein	15
<i>Gunnar B. Zimmermann</i> Die Beilstein'schen „Uni-Köpfe“ im Kontext der Oldenburger Universitätsgeschichte	21
<i>Michael Daxner</i> Klaus Beilstein. Eine lebendige Erinnerung, die „Erinnerung an ein anderes Land“	29
Anhang	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	39
Klaus Beilstein (1938–2025) – Leben und Werk	40

VORWORT

Die vorliegende Ausgabe der Oldenburger Universitätsreden dokumentiert die Grußworte und Vorträge, die am 4. November 2024 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Ein Stuhl erzählt Universitätsgeschichte – Klaus Beilstein ‚Uni-Köpfe‘ im Universitätsarchiv Oldenburg“ gehalten wurden. Kuratiert wurde die Ausstellung von der Diplom-Archivarin Kirsten Sturm.

Der Künstler und engagierte Hochschullehrer Klaus Beilstein war bei der Eröffnung anwesend und viele seiner Weggefährtinnen und -gefährten waren der Einladung in die Universitätsbibliothek (BIS) zur Ausstellungseröffnung gefolgt.

Für das Präsidium begrüßte die Vizepräsidentin Prof. Dr. Andrea Strübind und für das BIS Dr. Oliver Schoenbeck Herrn und Frau Beilstein sowie die zahlreichen Gäste.

Im Anschluss würdigte Dr. Sabine Isensee vom Stadtmuseum Oldenburg Klaus Beilstein als Oldenburger Künstler von Rang. Der Leiter des Universitätsarchivs Dr. Gunnar B. Zimmermann verortete die „Uni-Köpfe“ daraufhin im Kontext der deutschen wie lokalen Universitätsgeschichte. Zum Ausklang schilderte der ehemalige Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Daxner seine Erinnerungen an Klaus Beilstein und dessen Werk. Musikalisch gerahmt wurde der Abend vom studentischen Jazz-Quartett Invitation.¹

1 Besetzung: Tom Dillner (Klavier), Simon Gums (Vibraphon), Jelte Hildebrands (Schlagzeug) und Leo Rott (Kontrabass).



Protagonistinnen und Protagonisten der Ausstellungseröffnung
(von links nach rechts): Gerhard Harms, Dr. Sabine Isensee, Prof. Dr. Michael Daxner, Klaus Beilstein, Prof. Dr. Andrea Strübing und Dr. Gunnar B. Zimmermann
(Foto: Daniel Schmidt)

Ausgangspunkt für die im November 2024 im Foyer des BIS gezeigte Ausstellung mit einer Auswahl von 15 Porträts von Universitätsangehörigen war die auf Anregung des früheren Universitätsprespresprechers Gerhard Harms getroffene Entscheidung des Künstlers, das organisatorisch dem BIS zugehörige Universitätsarchiv als Ort für seinen Vorlass zu bestimmen. In der Folge sind seit 2020 insgesamt 76 Porträts von Personen mit Universitätsbezug (die „Uni-Köpfe“), 488 Porträts weiterer Personen und 44 von Klaus Beilstein gestaltete Plakate zu universitären Veranstaltungen übergeben worden. Mit der multimedialen Werkschau dankten die Universität, das BIS und das Universitätsarchiv für dieses Vertrauen.

Anfang April 2025 ist Klaus Beilstein im Alter von 86 Jahren leider verstorben. Insofern steht diese Nummer der Oldenburger Universitätsreden zugleich für ein „in Memoriam“ an eine beeindruckende Persönlichkeit, deren gesamter künstlerischer Nachlass künftig im

Universitätsarchiv bewahrt wird – und dort zu Forschungszwecken eingesehen und für Ausstellungen entliehen werden kann. Um Beilsteins Lebensweg und -werk zu dokumentieren, finden sich im Anhang sein Lebenslauf sowie eine Liste mit einer Auswahl seiner Ausstellungen.

Dass Ausstellung wie Eröffnungsabend ein Erfolg waren, ist dem Engagement und Mitwirken zahlreicher Personen zu verdanken: Dies gilt zuvorderst für Kirsten Sturm, die über Monate intensiv an Konzeption und Umsetzung der Ausstellung gearbeitet hat – und dabei vom Team des Universitätsarchivs unterstützt wurde. Für die einprägsame grafische Gestaltung zeichneten Hille Schulte, für den störungsfreien Technikeinsatz das Team der BIS-Medientechnik und -produktion um Axel Masemann verantwortlich. Dr. Oliver Schoenbeck unterstützte mit Rat und Tat den konkreten Aufstellungsaufbau und Daniel Schmidt dokumentierte „Uni-Köpfe“ wie Eröffnungsabend fotografisch. Heike Andermann hat als Direktorin des BIS gemeinsam mit dem Team der Geschäftsstelle um Antje Schimpf für die Bereitstellung der notwendigen finanziellen wie organisatorischen Ressourcen Sorge getragen. Die Kolleginnen und Kollegen der Stabsstelle Presse & Kommunikation trugen die Kunde von der Ausstellung über verschiedene Kanäle gekonnt in die (Hochschul-)Öffentlichkeit.

Ein abschließender Dank gilt den Vortragenden des 4. November 2024, die Klaus Beilstein als Künstler und Hochschullehrer angemessen gewürdigt und dem Geehrten selbst damit einen unvergesslichen Abend an alter Wirkungsstätte beschert haben.

Oldenburg, Februar 2026

Heike Andermann und Dr. Gunnar B. Zimmermann

ANDREA STRÜBIND

Grußwort des Universitätspräsidiums

Sehr geehrter Herr Beilstein,
sehr geehrte Frau Beilstein,
sehr geehrte Angehörige und Freunde des Künstlers,
sehr geehrter Herr Harms,
sehr geehrte Frau Isensee,
sehr geehrter Herr Daxner,
sehr geehrter Herr Schoenbeck,
sehr geehrter Herr Zimmermann,
sehr geehrte Vertreter*innen der Oldenburger Kultureinrichtungen,
sehr geehrte Gäste,

im Namen des Präsidiums der Universität heiße ich Sie herzlich willkommen zur Eröffnung der Ausstellung „Ein Stuhl erzählt Universitätsgeschichte“ mit Werken von und zu Ehren des Oldenburger Künstlers und hoch geschätzten ehemaligen Lehrenden und Leiters der Künstlerischen Werkstätten unserer Universität, Klaus Beilstein. Im an Veranstaltungen und Aktionen reichen Jahr des 50. Geburtstags der Universität Oldenburg ist diese Ausstellung eines der großen Highlights des Jubiläumsprogramms und ich freue mich, sie eröffnen zu dürfen.¹

Ab heute lädt die multimediale Ausstellung dazu ein, die berühmten „Uni-Köpfe“ von Klaus Beilstein erstmals oder aber auch wieder zu entdecken. Dazu werden 15 dieser „Uni-Köpfe“ auf einem Multi-

1 Ich danke an dieser Stelle Dorit Barz, die mich bei der Abfassung der Rede intensiv unterstützt hat.

touch-Tisch präsentiert und mit dem reichen Quellenbestand des Universitätsarchivs verbunden. Die digitale Darstellung wird so durch die damit verknüpften Informationsebenen angereichert, um die Porträtierten mit Beständen des Archivs in Beziehung zu setzen.

Kunst öffnet so auf buchstäblich anschauliche Art und Weise den Zugang zu weiterem Wissen, zu Informationen, die üblicherweise ein wenig versteckt im Archiv verwahrt und für die künftige Forschung bereitgestellt werden. Gleichzeitig gelingt so auch der Brückenschlag zwischen den zwei großen Wirkungskreisen des Klaus Beilstein: Wir sehen den Künstler und sein Werk und wir entdecken den Hochschullehrer, den Kollegen und Gestalter, die über lange Zeit prägende Figur des künstlerischen Fachbereichs unserer Universität. Mehr noch: Mit dem Fokus auf diejenigen „Uni-Köpfe“, die Klaus Beilstein porträtiert hat, erweitert sich die Perspektive auf andere relevante Personen der Universitätsgeschichte.

Um etablierte Perzeptions- und Rezeptionsgewohnheiten nicht außer Acht zu lassen, werden die 15 ausgewählten Porträts aber auch auf ganz klassische Art und Weise präsentiert: Angereichert mit biografischen Zusatzinformationen sind diese „Uni-Köpfe“ über den gesamten Zeitraum der Ausstellung auf analogen Ausstellungsstafeln zu sehen – hier im Foyer der Bibliothek.

Im Namen des Präsidiums bedanke ich mich sehr herzlich für die innovative Konzeption und kreative Realisierung der Beilstein-Ausstellung bei den „Macher*innen“ des Projektes: Zu nennen sind hier vor allem Frau Andermann, Herr Zimmermann, Frau Sturm und Frau Schulte. Vielen Dank Ihnen allen für Ihr Engagement, die Expertise und auch Ihr Herzblut, das ganz offensichtlich in diese Ausstellung geflossen ist!

Ebenfalls danken möchte ich den Referent*innen des heutigen Abends. Dr. Sabine Isensee wird uns die Facetten und Stationen des künstlerischen Schaffens von Klaus Beilstein nahebringen, Dr. Gunnar

Zimmermann erläutert die „Uni-Köpfe“ im Kontext der Oldenburger Universitätsgeschichte. Und – last, but not least – lässt uns der ehemalige Präsident unserer Universität, Prof. em. Dr. Michael Daxner, an seinen Erinnerungen teilhaben: Sein Vortrag trägt den Titel: „Klaus Beilstein. Eine lebendige Erinnerung, die ‚Erinnerung an ein anderes Land‘“.

Ein großer Dank gebührt auch dem Initiator nicht nur dieser Ausstellung, sondern auch der Übergabe des Beilstein'schen Werkes an die Universität: Auf Vermittlung des ehemaligen Pressesprechers unserer Universität, Herrn Gerhard Harms, wurde das Universitätsarchiv zum dauerhaften Aufbewahrungsort für zahlreiche Werke von Klaus Beilstein auserkoren. Dazu zählen 76 Porträts von Universitätsangehörigen, 44 Veranstaltungsplakate mit Bezug zu unserer Universität und 488 weitere Porträts von Personen außerhalb der Universität. Und – so die erfreuliche Zusage – weitere Werke werden noch hinzukommen.

Gerd Harms und Klaus Beilstein haben ab Mitte der 1970er Jahre zusammengearbeitet und waren einander mehr als zehn Jahre Wegbegleiter an der Universität: Klaus Beilstein als Leiter der künstlerischen Werkstätten, Gerd Harms als Leiter der Pressestelle der UOL.

Es waren bewegte und bewegende Jahre, eine Zeit der Kontroversen und politischer Spannungen. Hochengagiert und mit klarer Haltung haben beide zusammengewirkt, z. B. in der Vorbereitung der „Ossietzky-Tage“, die jährlich ausgerichtet wurden. In den Mittsiebzigern standen diese natürlich in engem Zusammenhang mit dem Streit um die Namensgebung der Universität. Darüber hinaus wurden aber auch andere gesellschaftspolitisch aktuelle Themen aufgegriffen und zum Gegenstand einer Tagung gemacht.

Lieber Herr Harms, vielen Dank für Ihr Engagement – damals wie heute –, dem wir zum 50. Geburtstag, im Jubiläumsjahr unserer Universität, diesen wahren Schatz verdanken! Ihre langjährige,

enge Beziehung zu Klaus Beilstein hat die Grundlage geschaffen für die nun erfolgte Übergabe des Beilstein'schen Werkes.

Mein – unser aller – größter Dank aber gebührt selbstredend dem Künstler selbst. Lieber Herr Beilstein, liebe Frau Beilstein, wir danken Ihnen aufs Herzlichste für Ihre Bereitschaft und das Vertrauen, die vorgenannten Kunstwerke, die einen wesentlichen Teil Ihres Lebenswerkes darstellen, unserem Universitätsarchiv zu treuen Händen zu übergeben.

Diese Ausstellung, die wir dem Werk Klaus Beilsteins und seinem Wirken an der Universität Oldenburg widmen, ist auch und ganz ausdrücklich als Dank an den Künstler, langjährigen Lehrenden und Leiter der Künstlerischen Werkstätten zu verstehen.

Mehr als ein Vierteljahrhundert war Klaus Beilstein als Mitarbeiter und Dozent an unserer Universität tätig. Von 1976 bis 2001 war er Leiter der Künstlerischen Werkstätten im Fach Bildende Kunst/ Visuelle Kommunikation. Ab dem Wintersemester 1978/79 bis zum Sommersemester 2003 war Klaus Beilstein als Dozent für Zeichnen und Grafische Techniken aktiv.

Sage und schreibe mehr als 120 Lehrveranstaltungen hat er in dieser Zeit – mehrfach tatsächlich im Wortsinne! – seinen Stempel aufgedrückt: „Holzschnitt in Verbindung mit Holzlettern“ lautete der Titel seiner ersten Lehrveranstaltung. Das Porträtzeichnen, das „Zeichnen vor, nach und hinter der Natur am Beispiel Landschaft“ kamen hinzu, ebenso das Zeichnen von Karikaturen oder das Gestalten von Plattencover- und Kassettenhüllen. Auch die „Planung und Realisation einer Ausstellung“ sowie „Theorie und Geschichte künstlerischer Techniken“ standen auf dem Lehrplan des Klaus Beilstein.

Liebe Gäste, die Universität Oldenburg verdankt Klaus Beilstein sehr viel mehr als diese Ausstellung und sehr viel mehr als die nun in unser Universitätsarchiv aufgenommenen Werke. Klaus Beilstein hat das Profil unserer Universität mitgestaltet, er hat mehr als eine

Generation von Studierenden inspiriert und geprägt, er war im bildlichen wie im übertragenen Sinn ein Gestalter unserer Universitätsgeschichte.

Auch dieser Universitätsgeschichte der „Ära Beilstein“ ist die heute eröffnete Ausstellung gewidmet: „Ein Stuhl erzählt Universitätsgeschichte“ lautet ihr Titel. Das klingt originell, ungewöhnlich und spannend. Ein Foto dieses beredten Stuhles schmückt die Einladung zur Ausstellung; und dieser Stuhl ist etwas sehr Besonderes: Er stammt aus dem Beilstein-Atelier und ist eine freundliche Leihgabe des Künstlers für diese Ausstellung.

Auf ebendiesem Stuhl haben die meisten Personen, die Klaus Beilstein gezeichnet hat, Platz genommen. So ist der Stuhl also ein Ehrenplatz für sicher Hunderte von Menschen, die der Künstler im Laufe der Jahre porträtiert hat – viele von ihnen Angehörige unserer Universität. Was also wäre, wenn dieser Stuhl erzählen könnte? Von allen Rektor*innen und Präsident*innen der Universität bis zum Jahr 2010, von zahlreichen Lehrenden und Wissenschaftler*innen, die an der Universität Oldenburg gewirkt haben? Und von alldem, was diese Menschen miteinander verbunden hat, was sie in ihrer Zeit erlebt und wie sie ihre Zeit geprägt haben?

Aus dem „Was wäre, wenn ...“ wird im Rahmen der Ausstellung jetzt das „Hört gut zu und schaut genau hin“, denn dieser Stuhl erzählt ab heute tatsächlich Universitätsgeschichte – unverwechselbar illustriert mit den von Klaus Beilstein geschaffenen Porträts.

Lieber Herr Beilstein, liebe Ausstellungsmacherinnen und -macher, ich danke Ihnen für die Bilder und die Geschichten, für die Originalität des Konzeptes und die Professionalität seiner Umsetzung. Ich freue mich, die Beilstein-Ausstellung eröffnen zu dürfen und wünsche ihr ein großes, neugieriges und vielfältiges Publikum.

Vielen Dank.

SABINE ISENSEE

*„Ohne Zeichnung wäre die Welt viel ärmer“ –
Facetten und Stationen des künstlerischen Schaffens
von Klaus Beilstein*

Sehr verehrte Frau Professorin Strübind,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
lieber Klaus Beilstein, liebe Heidi Beilstein,

ich freue mich sehr, Ihnen heute Abend Einblicke in das künstlerische Schaffen von Klaus Beilstein zu geben.

Als ich im April 1998 in die Stadt Oldenburg kam, um die Leitung der Artothek zu übernehmen, lernte ich Klaus Beilstein auf eine recht ungewöhnliche Weise kennen. Die beiden Filmemacher Lisa Könnecke und Jeremias H. Vondrlik vom Atelier für Kunstrealisation waren gerade dabei, ein Video-Porträt über den Grafiker, Zeichner und Illustrator Klaus Beilstein zu drehen.¹ Noch bevor ich ein Werk des Oldenburger Künstlers zu Gesicht bekam oder ihn persönlich begrüßen konnte, kam ich in den Genuss, bei der Filmpremiere im Kulturzentrum PFL am 6. Juli 1998 dabei zu sein. Das Cover der Einladungskarte zeigte ein markantes Selbstporträt von Klaus Beilstein im klassischen Halbprofil, das schwungvoll mit Öl und Lithokreide gezeichnet war. Unter buschigen Augenbrauen, schaute der damals 60-Jährige halb ernst, halb schelmisch über seine intel-

1 Lisa Könnecke/Jeremias H. Vondrlik: Klaus Beilstein. Grafiker, Zeichner, Illustrator. Artothek Kunstfilm 1998.

lektuelle Halbbrille hinweg. Die Ähnlichkeit war verblüffend – ich konnte Klaus Beilstein sofort im Publikum entdecken.

In der Ankündigung hieß es,² der Filmbeitrag zeige auf lebendige und unterhaltsame Weise Facetten und Stationen des künstlerischen Schaffens von Klaus Beilstein auf. Anhand von Bildbeispielen, Zeichensituationen und Gesprächen mit dem Künstler werde – mal augenzwinkernd, mal nachdenklich besinnlich – ein vielschichtiges Porträt entworfen und dem Zuschauer ermöglicht, seine Persönlichkeit und seine ganz typische zeichnerische Handschrift zu entdecken. Ich war gespannt. Dann wurde es dunkel im Saal und der Film begann.

Zunächst erzählten die beiden Filmmacher wichtige biografische Ereignisse aus dem Leben von Klaus Beilstein: Er ist am 24. September 1938 in Delmenhorst geboren und in Moorhausen und Oldenburg aufgewachsen. Von 1959 bis 1963 absolvierte er ein Studium an der Hochschule für Gestaltung Bremen bei Prof. Jobst von Harsdorf. Eines der Fächer dort war Porträtmalerei und seitdem schaue Klaus Beilstein den Menschen so genau ins Gesicht. Im Anschluss arbeitete er als Illustrator und Grafikdesigner in Gütersloh und Soest. Dort entwarf er für das deutsche Musikunternehmen Ariola auch Schallplattencover. Einem Rechtschreibfehler auf einem Plattencover ist der Umstand zu verdanken, dass viele seiner Bilder nun ein quadratisches Format haben – denn die Fehldrucke wurden ihm einfach in sein Büro gestellt – und das hochwertige Papier nutzte er fortan für seine Zeichenkunst.

1964 fand in Garmisch-Partenkirchen ein ganz persönliches Highlight statt: dort heiratete Klaus Beilstein die Grafikerin Heidi, mit der er 1970 den Sohn Till und 1972 den Sohn Felix bekam. 1968 zog das Ehepaar nach Oldenburg und richtete sich ein Atelier ein: es begann eine unglaublich produktive Künstlerkarriere.

2 Pressemitteilung des Kulturamts der Stadt Oldenburg vom 26.06.1998.

Vor Ort sucht Klaus Beilstein bewusst den Austausch mit anderen Oldenburger Künstlern und gründet gemeinsam mit Peter Vogel und Max Steffens die Ateliergemeinschaft am Schlossplatz 22a. Im Jahr 1970 entsteht die Grafik-Mappe „Pulverturm“, die die drei Künstler wagemutig auf der Kuppel des mittelalterlichen Turms der Öffentlichkeit präsentieren. Noch mehr Aufsehen erregte fünf Jahre später die Gründung der legendären Künstlergruppe Kranich, die nach Graf Anton Günthers Lieblingssperd benannt ist: Zusammen mit den Künstlern Udo Reimann, Manfred Räber, Bernd Wagenfeld, Volker Kuhnert und Hans-Dieter Bunjes mobilisierte die Gruppe mit viel Flower-Power und spektakulären Aktionen die Oldenburger Bürgerinnen und Bürger zu öffentlichen Diskussionen über Kunst. Wie etwa im Kultursommer mit einer fünf Meter hohen Pyramide aus 121 schrottreifen Fahrrädern oder mit dem umweltfreundlichen „Kranichmobil“, das sogar alle Gruppenmitglieder transportieren konnte.

Zeichnen wird für den Künstler zu einer wahren Passion, was ihm schon früh den Spitznamen „Klaus Bleistift“ einbrachte. „Ohne Zeichnung“, sagt er, „wäre die Welt viel ärmer“.³ Und so initiierte er 1976 gemeinsam mit Ehefrau Heidi auch privat eine Zeichen-Gruppe mit Sabine Löhr, Max Steffens, Manfred Räber, Kurt Zeh und Karin Ritzel, die sich von nun an zwei Mal im Monat im hauseigenen Atelier zum Porträtzeichnen trifft.

Im gleichen Jahr wird Klaus Beilstein dann Leiter der Künstlerischen Werkstätten im Fach Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation hier an der Carl von Ossietzky Universität. 25 Jahre lang hat er als Dozent zahllose Studierende für die Zeichnung und für grafische Techniken begeistert. Das Universitätsarchiv in der Unibibliothek und die heutige Ausstellung zeigen eindrucksvoll, dass Klaus Beilstein von seiner Umgebung hier begeistert war: nicht nur viele seiner Studierenden saßen ihm Modell, auch die Universitätspräsi-

3 Statement von Klaus Beilstein. Siehe Könncke/Vondrik: Beilstein (wie Anm. 1).

denen lud er ein, auf dem alten, ehrwürdigen braunen Lehnstuhl in seinem Atelier in der Eichenstraße Platz zu nehmen. Und so können wir im Artothek Kunstfilm in einer Szene live miterleben wie Klaus Beilstein den gerade neu ernannten Universitätspräsidenten Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch im Jahr 1998 porträtiert. Die fertige Zeichnung können wir hier in der Ausstellung bewundern: mit Kreide, Öl und Farbstift hat der Künstler in das strenge Schwarz-Weiß-Porträt raffiniert farbliche Akzente gesetzt, indem er die rot-blau gestreifte Krawatte von Siegfried Grubitzsch mit einem Glas Rotwein korrespondieren lässt.

Im Film können wir seine Faszination für die Zeichnung miterleben: der Funke, der überspringt, sobald Klaus Beilstein seine Utensilien zückt. Ob Bleistift, Kreide, Kohle, Lithostifte, Aquarellfarbe, Ölkreide oder polychrome Farbstifte – er beherrscht alle Zeichentechniken auf hohem Niveau, mit Vorliebe auch in der Kombination. Wie ein Jongleur spielt er mit unterschiedlichen Stilrichtungen, die er stets weiterentwickelt und häufig als Serie konzipiert.

In einer Filmszene sehen wir Klaus Beilstein wie er im Oldenburger Café Florian sitzt und Personen aus seinem unmittelbaren Umfeld skizziert: man spürt seine optische und mentale Konzentration auf das Modell. Mit seinen Augen beobachtet er die Körperhaltung und die Reaktionen, versucht zu ergründen, was sich hinter der Fassade versteckt, um dann das Wesentliche der Person und den Moment des Augenblicks zeichnerisch einzufangen. Dabei verwandelt er die Wirklichkeit: Unwichtiges wird weggelassen, denn Zeichnen bedeutet die Reduktion auf das Wesentliche.

Angetrieben wird Klaus Beilstein von dem außerordentlichen Reiz, sich jedes Mal auf etwas Fremdes, unvergleichlich Neues einzulassen. Für ihn ist eine Zeichnung geglückt, wenn es gelingt, das zu entlarven, was sich hinter der Selbstinszenierung verbirgt. Manchmal sieht er mit seinem scharfen, ja gnadenlosen Blick in ein Gesicht und dann driftet sein leichter, schwungvoller Strich in die Karikatur

ab, was dem charmanten Künstler jedoch nicht aus Arglist, sondern aus Intuition geschieht. „Während des Zeichnens verändern sich die Gesichter für mich“,⁴ sagt er. Plötzlich sieht er Dinge, die er anfangs nicht sah. Und mit diesen Eindrücken wächst seine Zeichnung, und der Satz, in Gesichtern steht etwas geschrieben, bekommt hier eine tiefere Dimension.

Sechs Jahre später habe auch ich in seinem Atelier Platz genommen und wurde von der Beilstein'schen Künstlergruppe für die Zeichnungen in Augenschein genommen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass ich mich trotz der ungewohnten Modellerfahrung – Klaus Beilstein hat extra einen Stern an eine Säule gemalt, als Fixpunkt für unsicher herumirrende Augen – gerne der Situation gestellt habe. Denn der Gastgeber hat mich gut unterhalten und in der wohlverdienten Pause gab es ein köstliches Essen, das Heidi Beilstein hervorgezaubert hat. Natürlich nahm ich zehn Jahre später auch die zweite Einladung an.

Seit nunmehr sechs Jahrzehnten zeichnet Klaus Beilstein. Er ist ein meisterlicher Zeichner und weit über Oldenburgs Stadtgrenzen hinaus als Künstler bekannt. Mittlerweile hat er einen reichen Fundus von über 2.000 Porträtzeichnungen – und er selbst ist sich der strengste Kritiker: ein Drittel der Zeichnungen habe er stets weggeworfen, ein Drittel aufgehoben und ein Drittel für gut befunden.

Doch Klaus Beilstein hat nicht nur „Gesichter und Profile einer Stadt“ gezeichnet, wie ein Titel seiner Ausstellung im Jahr 1995 programmatisch heißt.⁵ Klaus Beilstein hat zudem unzählige Oldenburger

4 Ebd.

5 Klaus Beilstein: Gesichter und Profile einer Stadt. 100 Oldenburger Porträts aus den Jahren 1979–1994. Anlässlich der 650-Jahr-Feier der Stadt Oldenburg und der gleichnamigen Ausstellung im Kulturspeicher Oldenburg vom 13. Januar – 28. Februar 1995 (Dokumente Kulturspeicher Oldenburg, Bd. 1). Oldenburg 1995.

Kultursommer-Plakate gestaltet, Zeichnungen und Grafiken zu Figuren aus der Literatur und dem Theater umgesetzt, Straßen- und Sportszenen künstlerisch festgehalten, sogar Landschaften und Stilleben gehören zu seinen Sujets. Unvergesslich bleibt der zeichnerische Dialog von Berchtesgaden und Oldenburg sowie sein persönliches Engagement in der Bürgerinitiative, um gegen den Bau der Landesstraße L65 durch die Bornhorster und Moorhauser Wiesen zu demonstrieren.

In Moorhausen, dem Ort seiner Kindheit, fand er auch sein Lieblingsmotiv, das ihn bis heute geradezu magisch fasziniert: dies sind die schwarzbunten Kühe mit den wunderschönen Augen auf der Weide. Inmitten der intakten Natur zu zeichnen, sei für ihn eine Art Reinigungsprozess. Bei allem Erfindungsreichtum den Klaus Beilstein hat, bleibt die erlebnishaft Wahrnehmung seiner Umgebung stets die zentrale Grundlage für sein künstlerisches Tun – ebenso wie sein liebenswürdiger Humor.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nun viel Freude beim Betrachten der wunderbar vielfältigen Porträts von Klaus Beilstein.

GUNNAR B. ZIMMERMANN

*Die Beilstein'schen „Uni-Köpfe“ im Kontext der
Oldenburger Universitätsgeschichte*

Sehr geehrter Herr Beilstein,
sehr geehrte Frau Beilstein,
sehr geehrte Damen und Herren,

die im Fokus der Ausstellung befindlichen „Uni-Köpfe“ nach dem „Pinselstrich“ von Klaus Beilstein stehen, das werden sie beim Betrachten der Porträts unweigerlich wahrnehmen, auf ganz selbstverständliche Weise für sich: sie sind mit Blick fürs Detail gezeichnet, haben aber zugleich Unschärfe und ein Nonfinito als gestalterisches Element an Bord. Sie bilden mit großem Einfühlungsvermögen aufs Papier geworfene menschliche Individualität ab – und sie zeigen das feine Gespür des Künstlers, Farbigkeit mal als grundlegendes Gestaltungselement, mal zum Herausarbeiten einzelner Aspekte einzusetzen.

Für den Zeitraum von den ausgehenden 1970er bis in die 2010er Jahre sind sie damit ein ungemein wertvoller wie unikatler Ausdruck der Geschichte der Carl von Ossietzky Universität – und sie lenken gleichsam auf willkommen niedrigschwellige Art den Blick auf die Biografie der abgebildeten Personen, die durch ihr Wirken auf unterschiedliche Weise zur Entwicklung unserer Hochschule beigetragen haben. Beides zusammen macht die „Uni-Köpfe“ wahrlich zu einem Schatz des Universitätsarchivs sowie zu idealen Objek-

ten für die Erinnerungs- und Gedächtniskultur unserer Universität.¹ Sowohl Beilsteins künstlerisch-ästhetisches Werk an sich, als auch dessen Verwendbarkeit als Zugang zu Themen der bislang weitgehend unerforschten Oldenburger Universitätsgeschichte wollen wir in der Ausstellung für Sie erfahrbar machen.

Bilden die „Uni-Köpfe“ als Serie für Oldenburg eine Singularität, steht Klaus Beilstein mit dem Ansinnen, Mitgliedern seiner Alma Mater ins Antlitz zu schauen, keinesfalls allein da. Vielmehr reiht er sich damit – intendiert oder nicht – in eine in Deutschland mancherorts bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Tradition des Gelehrtenbildes ein. Das oft stark formalisierte und sich einer ausgefeilten Bildsprache bedienende Genre war in seinen Anfängen an adeligen Ahnengalerien orientiert – nur ging es hier um die Konstituierung und Festigung einer im Zeitverlauf für Staat und Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnenden Institution und ihrer Mitglieder: der Universität und ihrer Professoren.

Angesichts des bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts währenden strukturellen Ausschlusses von Frauen von universitären Spitzenpositionen überrascht es kaum, dass mit den professoralen Bildprogrammen eine rein männliche Wissenschaftswelt konstruiert und perpetuiert wurde. Über den meist exklusiven Ort der Präsentation in den zentralen Universitätsgebäuden wurde diese Welt auch in die Öffentlichkeit getragen. Frauenporträts sind in diesem Kontext daher eine Seltenheit.²

1 Universitätsarchiv Oldenburg, Bestand 28207 Nachlass Klaus Beilstein.

2 Zur weitgehenden Abstinenz von Frauen in universitären Bildprogrammen siehe am Beispiel der Berliner Humboldt-Universität Angelika Keune: Historische Frauenportraits in der Präsidialetage. In: Zur Geschichte des Frauenstudiums und weiblicher Berufskarrieren an der Berliner Universität. Dokumentation eines Workshops veranstaltet am 25. November 1995 vom Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung und der Frauenbeauftragten der Humboldt-Universität zu Berlin. Hg. vom Zentrum für interdisziplinäre

Den Kern universitärer Porträtsammlungen bilden die meist institutionell in Auftrag gegebenen Bilder von Rektoren und Dekanen, die mit ihren Amtsinsignien wie Rektorenkette, Talar und Barrett dargestellt wurden. Der Einfluss sich wandelnder Kunststile sowie künstlerische Kreativität, aber auch eine allzu genaue Wiedergabe der physiognomischen Realgestalt der Gezeigten traten in diesen Porträts hinter den Zweck zurück, die Universität und ihr Führungspersonal als homogenen Personenverband mit Tradition und Bedeutung zu legitimieren.³

Mit den sogenannten Interieur-Bildern entwickelte sich daneben eine zweite, mit der Zeit auch mengenmäßig an Bedeutung gewinnende Variante von Gelehrtenbild.⁴ Als von den Porträtierten selbst in Auftrag gegebene und anschließend meist der eigenen Universität geschenkte Werke boten sie mehr Raum für die Einflüsse der jeweiligen Kunstepoche sowie für das individuelle Profil des Wissenschaftlers. Allerdings dominierte in diesen Bildern noch viel stärker das Ansinnen der Auftraggeber, sich auf komplexe Weise zu inszenieren. Das ging von der Körperhaltung und Gestik über den Kleidungsstil bis hin zur Tatsache, dass man sich vielfach in gesetz-

Frauenforschung und der Frauenbeauftragten der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin 1996, S. 124–137, hier S. 124.

- 3 Zur Gattung der Rektorenbildnisse siehe u. a. Verena Krieger: Von der Repräsentation des Amtsträgers zur Reflexion der Bildgattung, der Medien und der Geschichte. Jenaer Rektorenbildnisse im 20. und 21. Jahrhundert. In: Kluge Köpfe – Beredete Bilder. Gelehrtenbildnisse aus 450 Jahren Universitätsgeschichte Jena. Hg. von Babett Forster und Birgitt Hellmann. Jena 2015, S. 51–75.
- 4 Siehe zu diesem Genre u. a. Marc Steinhäuser: Person und Beiwerk. Das Attribut im Jenaer Gelehrtenporträt. In: Forster/Hellmann (wie Anm. 3), S. 35–50; Falko Schnicke: Nation, Körper und Bürgerlichkeit. Historikerporträts des späten 19. Jahrhunderts. In: Der Auftritt. Performanz in der Wissenschaft. Hg. von Thomas Etzemüller. Bielefeld 2019, S. 115–137; Christian Vogel: Sich zeigen. Gelehrtenporträts zwischen Repräsentation und Performanz. In: ebd., S. 95–113.

terem Alter darstellen ließ: das sollte wissenschaftliche Virilität und Reputation durch Erfahrung ausweisen.

Hinzu kamen ausgefeilte Symboliken und Beziehungsaussagen, die über das im Bildraum platzierte Interieur transportiert wurden. Das waren beispielsweise für eine Disziplin oder neue wissenschaftliche Entwicklungen stehende Werkzeuge und Arbeitsgeräte. Vielfach standen in den Buchregalen die Werke der abgebildeten Personen oder die ihrer akademischen Lehrer. Über künstlerische Raffinesse ließ sich aber auch aufzeigen, mit wessen wissenschaftlicher Expertise man nicht in Verbindung gebracht werden wollte. Interieur eignete sich ebenso dazu, um weltanschauliche Beziehungsaussagen aller Art zu machen. Der Porträtierte platzierte sich und sein Œuvre in diesen Gemälden somit sowohl im fachlich-wissenschaftlichen als auch im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Diskurs seiner Zeit.



Collage der in der Ausstellung gezeigten Uni-Köpfe
(Grafik: Hille Schulte)

So gut wie Nichts von dem, was ich eben als konstitutiv für Gelehrtenbilder skizziert habe, findet sich in Klaus Beilsteins „Uni-Köpfen“ wieder. Sie wirken vielmehr wie eine Antithese zu den Charakteristika des Genres und gewinnen gerade daraus ihre Aussagekraft für die Oldenburger Universitätsgeschichte. Es ist zudem interessant, dass Beilsteins Porträtsitzungen mit Universitätsangehörigen just in einer Zeitphase einsetzen, als die professoralen Bildprogramme an anderen Universitäten in Folge der demokratisierenden Auswirkungen der Studentenbewegung letztlich ins Abseits geraten waren.

Dennoch oder gerade deswegen laden die Bildkompositionen der „Uni-Köpfe“ und ihr Entstehungskontext dazu ein, darüber nachzudenken, welche Rückschlüsse auf die institutionelle, politische und kulturelle Verfasstheit der Universität Oldenburg zum Zeitpunkt der Bildproduktion daraus gezogen werden können. Als Orientierungspunkt einer kurzen diesbezüglichen Reflexion bietet sich die 1974 in Kraft getretene Grundordnung unserer Universität an – denn sie dokumentiert, welchen Werten und Zielen sich die Gründungsgeneration verschrieben hatte. Klaus Beilsteins Arbeit als Künstler und Hochschullehrer lässt sich bestens in diesem Kosmos verorten.

In Abgrenzung zu den Funktionsprinzipien der alten Ordinarienuniversität sticht in der Grundordnung am prägnantesten die Absichtserklärung hervor, demokratische Organisations- und Entscheidungsstrukturen sowie ein neues, nicht mehr von Hierarchiedenken geprägtes Miteinander etablieren zu wollen. Auf diesen Aspekt möchte ich mich nun konzentrieren, denn diese Wertsetzung findet sich in den „Uni-Köpfen“ deutlich wieder.

Zunächst in der Tatsache, dass Beilstein nicht nur professorales Spitzenpersonal porträtiert hat, sondern auch Personen aus dem Mittelbau, Verwaltungspersonal und Studierende, wobei darunter auch immer wieder Frauen waren. Hier bildet sich die ab den 1970er Jahren neu entstehende Gruppenuniversität ab.

Ein egalisierendes Momentum zeigt sich auch darin, dass Klaus Beilstein nicht zu Porträtsitzungen ins Büro oder Labor kam – wer sich als „Uni-Kopf“ sehen wollte, musste sich ins Beilstein’sche Atelier bewegen und auf dem einen Stuhl platznehmen, den Sie von der Einladungskarte kennen und der als besonderes Exponat in der Ausstellung zu sehen ist. Darauf saßen – bei sicher vorhandenen Ausnahmen – alle Porträtierten.

Hinzu kommt, dass der Stuhl aufgrund seiner Bauweise eine offiziöse Sitzhaltung nicht lange zulässt – ob Universitätspräsident oder Studentin, irgendwann mussten sich alle Sitzenden locker machen und Klaus Beilstein etwas von ihrem Selbst offenbaren. Hier begegneten sich nicht Auftraggeber und Dienstleister, sondern zwei Menschen auf Augenhöhe.

Daher verwundert es nicht, dass man bei den „Uni-Köpfen“ nach den Gestaltungselementen der Interieur-Bilder beinahe vergeblich sucht: den Porträtierten sind keine für ihre Profession stehenden, materiellen Attribute beigegeben und nur selten finden sich Anklänge an eine szenische Rahmung. Klaus Beilstein malte also nicht primär Vertreterinnen und Vertreter irgendeiner Wissenschaftsdisziplin, sondern er stellte Angehörige der Universität unterschiedlichster Couleur als Menschen dar. Dass vor allem die Professorinnen und Professoren an der früher üblichen Selbstinszenierung offensichtlich kein Interesse hatten, lässt sich zudem als Indiz werten, dass es in Oldenburg tatsächlich einen wirkmächtigen menschlich-egalitären Gründungsgeist gab.

Das heißt aber nicht, dass in die Porträts nicht mehr eingeschrieben ist, als Klaus Beilstein bei aller künstlerischen Gestaltungsfreiheit vis-a-vis tatsächlich gesehen hat. Und genau hier wird es für mich als Universitätsarchivar und -historiker spannend: Aus manchen „Uni-Köpfen“ schaut einen nämlich nicht nur die real existierende Visage an. Vielmehr offenbaren dargestellte Augen- und Mundpartien, die Mimik und auch die Gesichtsfarbe die von

Beilstein in den Sitzungen erfahrenen sowie die ihm zweifelsohne teils auch bekannten Charaktereigenschaften der Personen auf dem Stuhl vor ihm.

Eine weitere, aber deutlich subtilere Bedeutungs- und Erkenntnis-ebene haben manche Porträts, wenn man um das berufliche bzw. wissenschaftliche Wirken der Dargestellten weiß. Klaus Beilstein projizierte auf mal mehr, mal weniger deutliche Weise die Lebensleistung ins Gesicht der Dargestellten. Es ist also durchaus gewinnbringend, den einzelnen „Uni-Kopf“ und die dazugehörige Biografie gemeinsam ins Visier zu nehmen, was Sie draußen im BIS-Foyer auf dem Multitouch-Tisch und den Ausstellungstafeln auf entspannte Weise tun können.

Lassen Sie mich abschließend noch kurz auf eine kleine Nebenlinie von Porträts von Universitätsangehörigen eingehen, an der sich zeigt, dass auch Klaus Beilstein und manche der ihm gegenüber sitzenden Personen um die Anforderungen an Gelehrtenbilder wussten und sich diesen Zwängen nicht ganz entziehen konnten bzw. wollten. Aus seiner Produktion gibt es nämlich eine offizielle Porträtreihe der führenden Amtsträger unserer Universität in den Jahren von 1974 bis 2010. Sie beginnt mit Gründungsrektor Rainer Krüger und endet mit der Universitätspräsidentin Heide Ahrens. Zwar kommen auch hier die genannten Beilstein'schen Gestaltungsprinzipien zum Vorschein, allerdings in einer abgemilderten Ausprägung. Primär blicken einen aus diesen Porträts die seriös und repräsentabel aufs Papier gebannten Spitzenvertreterinnen und -vertreter der Universität Oldenburg an.

Ob es zwischen den „Uni-Köpfen“, unserer Grundordnung und der Oldenburger Universitätsgeschichte weitere Querverbindungen gibt, wäre bei einer eingehenderen Auseinandersetzung mit den Porträts herauszuarbeiten. Für heute komme ich zum Schluss und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

MICHAEL DAXNER

*Klaus Beilstein. Eine lebendige Erinnerung,
die „Erinnerung an ein anderes Land“*

Es war ein schöner Abend, den Vortrag zu Ehren von Klaus Beilstein am 4. November 2024 zu halten, mit Heidi Beilstein neben ihm, und so vielen, überraschend vielen Angehörigen der Universität auch früherer Generationen im Auditorium. Ich freue mich, in seiner Gegenwart zu Klaus zu sprechen, es ist wie eine Brücke in die gemeinsame Vergangenheit, die noch eine Gegenwart hat, auch eine Zukunft.

Es war ein schöner Abend, und er hat die Vorgeschichte der heutigen Universität gut beleuchtet. Jetzt müsste man allen danken, die im Vorfeld des heutigen Abends und der Ausstellung zusammen gearbeitet haben, aber wie ich es mündlich gemacht habe, so auch jetzt: „Meine Damen und Herrn Präsidenten, danke für Ihr Erscheinen“ – so hat es mir Helga Schuchardt damals geraten, so mache ich es jetzt, und nehme nur Gerd Harms namentlich heraus, weil er mit Klaus lange Zeit gearbeitet hatte und diesen Abend und die Ausstellung überhaupt ermöglichte. Klaus Beilstein, kein Relikt.

*

Ich sitze in seinem Atelier. Er zeichnet mich, vielleicht, er zeichnet, wir reden, ich versuche gar nicht, einen Blick auf seine Blätter zu werfen. Klaus beobachtet immer, und oft sieht er mehr, als er gerade zeichnet, und oft, das bestätigte er, sieht er etwas anderes beim Anblick seines Modells.

Ich bin heute gerne gekommen, und betone das, weil viele von euch und von Ihnen wissen, dass ich nicht mehr oft nach Oldenburg komme. Ein paar Freunde, bisweilen Kolleginnen und Kollegen aus der Vorvergangenheit, aber Oldenburg selbst zieht mich nicht mehr an. Umso wichtiger sind die wenigen wirklichen Beziehungen. Und die Bilder von Klaus Beilstein, die sehe ich ja jeden Tag, und ich sehe sie, weil ich sie sehen will, sie gehören sozusagen zur Ausstattung der Erinnerung, nicht nur meiner Wohnung. Und Oldenburg, Stadt und Universität und Freundinnen und Freunde, das sind Teile eines Gedächtnisses, das sich ein anderes Alter bereitet als eine durch ihre hektische Überladung oft unübersichtliche Gegenwart. Ich habe auch noch andere Bilder von Oldenburger Künstlerinnen und Künstlern, auch Skulpturen, aber da ist immer Klaus, unter anderem mit dem Doppelportrait Jürgen Lühje und Michael Daxner.



Doppelportrait von Jürgen Lühje und Michael Daxner
(Foto: Michael Lüder)

Da fällt natürlich auf: „gez[eichnet] Andy Warhol“. Damit werden mehrere Brücken geschlagen. Die eine ist eine klare Selbsteinordnung. Hier betritt Klaus Beilstein seine Liga der zeitgenössischen Kunst. Die andere Brücke: die beiden leitenden Freunde in der Uni, der eine, links, Jürgen Lühje kommt noch aus der Zeit, wo er der führende Leitungsaspirant war, der andere, ich, bin ja später dazu gekommen, und eine Zeitlang waren wir ein wichtiges Duo. Die dritte Brücke: Meinhard Tebben, der Pfennig-Nachfolger,¹ ist an diesem Bild beteiligt, und die Signatur zeigt die Offenheit von Klaus für Kooperation und Austausch. Aber die vierte Brücke schlage ich jetzt: wie in dieser verzerrten Collage Lühjes und mein Charakter hervortreten, beeindruckt mich heute noch. Lühje mit Hut, eine denkmalhafte Erscheinung, und ich, ohne Kappe, schaue schräg in die Ferne. Hut ab vor der Einsicht von Klaus Beilstein.

Aber besonders verbunden bin ich mit dem Aquarell „Lanzarote“ vom 17. März 1988, das sozusagen zur Ausstattung meiner Innensichten gehört, oder zum Blick aus dem inneren Vulkan hinauf in die Freiheit. Und schaut auf den Buchdeckel ... Da ist so ziemlich alles vereint, was beide Beilsteins als Ankündigung verwenden, inklusive ein weiterer Rückblick auf Andy Warhol. Weshalb verrostet die Dose? Klaus Beilstein meint auch, wir sind schon weiter. Mehrmals am Tag sehe ich das Bild, und immer ist es ein Blick nicht nur in die Ferne, auch in die Freiheit.

1 Reinhard Pfennig und sein kunstpädagogisches Konzept. Pressemitteilung der Universität Oldenburg Nr. 39 vom 6. Februar 1998; URL: <https://uol.de/pressemitteilungen/1998/039> (letzter Aufruf am 16.2.2026).



LANZAROTE/EINE INSEL

wie eine verrostete Campbell's-Dose

Bilder von
Heidi und Klaus Beilstein

Verlag Isensee

Buchdeckel des Bandes „Lanzarote/Eine Insel“
mit Bildern von Heidi und Klaus Beilstein

Warum mein Titel: „Erinnerungen an ein anderes Land“? Wir kommen beide aus einer anderen Zeit, da war die Universität, da war die Stadt, da waren unsere Freunde und Freundinnen, unsere Eindrücke und unser Wille, uns auszudrücken, im wahren Wortsinn „anders“. Und die Veränderung ist nicht einfach durch unser Altern

gekommen. Es hat sich vieles in der Welt geändert seither, Unbefangenheiten von damals zählen oft nicht mehr, und heutige Befangenheiten sind oft etwas unzeitgemäß. Ein Künstler wie Klaus Beilstein hat die Zeitenwende immer begriffen und ästhetisch verarbeitet. Er hat auch in die Zukunft seiner Modelle geschaut, nicht verklärend, oft ironisch, nie sarkastisch.

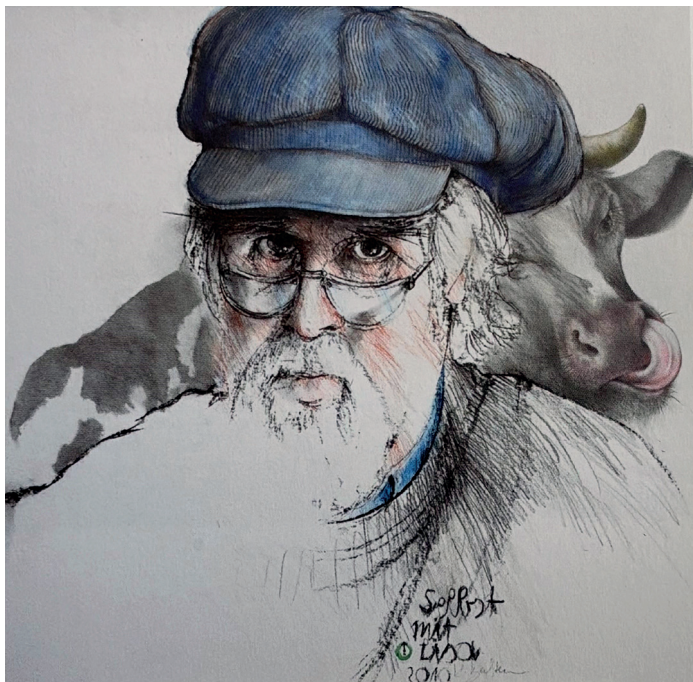


Klaus Beilstein präsentiert zwei seiner Daxner-Porträts
(Foto: Katrin Zempel-Bley)

Nach den langen Sitzungen, bei denen solche Bilder entstanden sind, war auch ein Vorrat an Diskussionsthemen abgearbeitet, nicht erschöpft, aber der Inhalt ist ja auch in die Skizzen und Bilder übergegangen. Das habe ich damals schon, bei den Porträtsitzungen, festgestellt und es lässt sich heute wieder beleben. Beilsteins Blick zu mir fragt: „Bist du das?“ und ich stelle fest, ich war das noch nicht, und heute bin ich es nicht mehr.

Ich muss lachen, wenn im Internet neben seinem Namen auch Beilstein als Ort an der Mosel auftaucht, so unbeschwert touristisch war Klaus nie. Und bei manchen Rezensionen lache ich auch: „Seine

Freunde nennen ihn ‚Klaus Bleistift‘. Vernissage. Oldenburger Klaus Beilstein stellt in Galerie Schönhof Aktbilder aus.“² Aber ich habe nie gelacht, wenn es um die Kühe ging, die Klaus dargestellt hat, und sein T-Shirt mit der Kuh trage ich heute noch bis zum Verschleiß.



Selbstporträt Beisteins mit einer „seiner“ Kühe im Hintergrund

Eine Kuh zu zeichnen, sie lebendig darzustellen, ist nicht einfach, das wussten schon die Maler des Barock. Aber sie zum Objekt zu

2 NWZ Online vom 2.5.2006; URL: https://www.nwzonline.de/kultur/spitzmarkejade-seine-freunde-nennen-ihn-klaus-bleistift-vernissage-oldenburger-klaus-beilstein-stellt-in-galerie-schoenhof-aktbilder-aus_a_6,1,21-29829731.html# (letzter Aufruf am 16.2.2026).

wählen, sie wichtig zu nehmen, sie zum *Subjekt* umzuformen, ist auch nicht einfach. Nach Klaus Beilsteins Bildern kann niemand mehr „dumme Kuh“ sagen, wenn es vorher noch stattgefunden hätte.



Kuh „Rosi“ (Klaus Beilstein, 2009)

Nun wird heute gefeiert und geehrt. Das ist gut so. Es geht nicht einfach um die Kommentare zu den ausgestellten Bildern, zur Verbindung von Künstler und Kunstwerk im sozialen Kontext, das war einmal. Ich muss mich nicht groß erinnern lassen, wie viele Eröffnungen, vor allem im Kunsthaus, ich gemacht habe, und das hatte die Mauern der Unileitung gesprengt, es war für mich immer Befreiung, über die Hängebrücke zwischen Kunst und Wissenschaft zu balancieren. Am besten erinnere ich mich an „Paare“. Eröffnung der Ausstellung von Klaus Beilstein, Wilhelmshaven, 6. August 1995. Dirk Grathoff hat dazu einen herrlichen Essay in den „Ein-

blicken“ geschrieben: „Paarungen“³ Klaus war damals 56 Jahre alt ... Ein anderes Zeitungsfoto zeigt uns schon aktiv bei einer Vernissage: Mit gesenktem Kopf stehen Klaus Beilstein und die Galeristin Christa Marxfeld neben mir, die wir alle drei der Einführung von Dirk Grathoff lauschen. Diese Vernissagen haben natürlich auch die Universität herumgetragen, in die Region, wo erst allmählich alle sich daran gewöhnen mussten, dass die Universität dazu gehört, und sie zur Universität. Und dass Kunst im weitesten Sinn und als Versammlung von Disziplinen, von Fächern, Bestandteil einer guten Universität ist, und kein Accessoire.

Mir war und ist schon klar, dass sich Klaus Beilstein nicht an einer bestimmten Kunstschule und Kunstrichtung orientiert, sondern sich beides individuell und mit Ausblick immer wieder herstellt. Das bedeutet, dass er sich in diesem Bereich sehr gut auskennt, und als Hochschullehrer hat er das bewiesen: anders und gut sein bedeutet ja, zu wissen wovon und wie man sich unterscheiden möchte.

Das führt zu einer mir wichtigen Verallgemeinerung: ich kann jetzt viele Namen aufzählen, die zum besonderen Profil unserer Universität genau dadurch beigetragen haben, dass sie sich von den Schubladen emanzipiert hatten, in denen Fächer und Experten ihre sichere Existenz pflegten. Und was nicht nur Klaus Beilstein, was Kunst, Musik, Philosophie und andere eben bewirkten, war eine Abkehr vom unüberwindbaren Bruch zwischen Wissenschaft und Kunst, auch zwischen Expertentum und Laienwelt. Hier muss ich etwas ausholen: Kunst und Musik waren, sind heute noch, gegenüber den Wissenschaften an der Universität marginalisiert, durchaus geachtet, aber am Rand. Ebenso wie häufig die Lehre und das Studium von der Forschung marginalisiert werden. Beides ist natürlich falsch, und dass wir es von Anfang an versucht haben aufzu-

3 Dirk Grathoff: „Paarungen“. In: Einblicke. Forschungsmagazin der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Nr. 22, Oktober 1995, S. 18–19.

heben, war schon einer Anstrengung wert: *Darum* wurde Oldenburg etwas Besonderes. Und das Prinzip betrifft nicht eine verklärte Vergangenheit, sondern ist heute wichtiger denn je. Wenn die neoliberale Finanzpolitik meint, sie müsse am Sozialen und an der Kultur sparen, um ihre Ökonomie zu sanieren, dann ist das falsch und dumm. Wer nur in die MINT-Fächer investiert, bekommt keine gescheite neue Generation. Wer die Grenzüberschreitung von Kunst und Wissenschaft meint einfrieden zu müssen, zerstört beide. Es geht (mir) hier gerade nicht um eine proklamierte Ganzheitlichkeit, sondern um die Verbindung von Kritik und Zusammenhang im Ganzen, was nie ganz und bruchlos, nie widerspruchsfrei ist. Kunst und Wissenschaft verbindet unter anderem, dass sie sich nicht auf eine Identität ihrer Akteurinnen und Akteure stützen können, sondern erst aus der Mehrzahl der Identitäten ihre Profile anziehend und nachvollziehbar machen – das gilt für Universitäten so gut wie Ateliers und für die Kommunikation. Klaus Beilstein ist für mich ein Beispiel dafür, und für Luhmanns Brücke zwischen den Fragen: „Was ist der Fall?“ und „Was steckt dahinter?“⁴ Denn Luhmanns Fragen richten sich bei genauem Durchdenken ja nicht nur an die Soziologie – ich nehme sie auch für die Kunst ernst und wichtig: Klaus Beilstein, bei dir, bei deinen Köpfen und Kühen und Einblicken in Körper und Natur, bei dir sind immer die Wirklichkeit und das, woher sie kommt und wohin sie gehen will, soll, kann, verbunden. Wenn ich heute deine Skizzen von mir und anderen, die ich kenne, wieder anschau, dann waren wir jedenfalls damals nicht, was wir heute sind, aber man kann deinen feinen Linien schon absehen, was aus mir, aus uns werden würde. Du hast als Künstler recht behalten, ohne dieses Recht zu beanspruchen. Das nenne ich Kunst. Danke.

4 Siehe Niklas Luhmann: „Was ist der Fall?“ und „Was steckt dahinter?“. Die zwei Soziologien und die Gesellschaftstheorie. In: Zeitschrift für Soziologie 22 (1993), 4, S. 245–260.

Anhang

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Daxner war ab 1974 Professor für Hochschuldidaktik an der Universität Osnabrück, amtierte zwischen 1986 und 1998 als Präsident der Universität Oldenburg und lehrte dort anschließend als Professor für Soziologie und Jüdische Studien. Zudem u. a. Lehrtätigkeit an der FU Berlin sowie bildungs- und wissenschaftspolitisches Engagement in Afghanistan und im Kosovo. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Dr. Sabine Isensee ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Stadtmuseum Oldenburg. Studium der Kunstwissenschaft und Literaturwissenschaft, 1997 Promotion an der Universität Osnabrück. Seit 1998 als Leiterin Bildende Kunst und der Artothek der Stadt Oldenburg tätig. Autorin, Herausgeberin und Kuratorin, u.a. der Ausstellungsreihe „Förderpreis Keramik im Pulverturm“. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Prof. Dr. Andrea Strübind ist Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und lehrt dort seit 2006 als Professorin für Kirchengeschichte am Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Dr. Gunnar B. Zimmermann leitet das Universitätsarchiv der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Als Historiker hat er seinen Forschungsschwerpunkt in der deutschen Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Klaus Beilstein (1938–2025) – Leben und Werk

Lebenslauf

1938 geboren in Delmenhorst

1959 bis 1963 Studium an der Staatlichen Kunsthochschule/Hochschule für Bildende Künste Bremen (u. a. bei Jobst von Harsdorf)

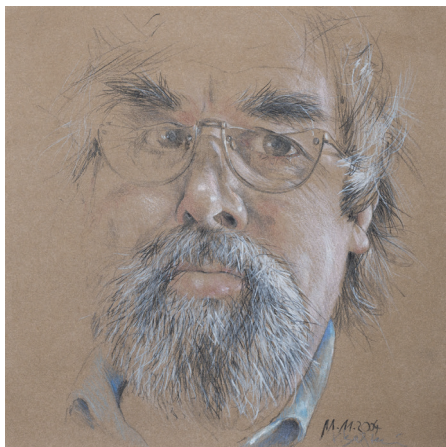
1963 bis 1966 Grafik-Designer in Gütersloh und Soest

Mitarbeit in der Verlagskooperative „roval's verlag“ (Weisenauer Handpresse) und im ZDF in Mainz sowie im Bibliographischen Institut Mannheim

1975 bis 1982 Mitglied der Künstlergruppe Kranich

1976 bis 2001 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Leiter der Künstlerischen Werkstätten im Fach Bildende Kunst/
Visuelle Kommunikation sowie Dozent für Zeichnen und Grafische
Techniken

2025 verstorben in Oldenburg



Selbstporträt von Klaus Beilstein (2004)

Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen (in Auswahl)

1970	Bremen, Stadtbibliothek
1972	Mainz, Kurfürstliches Schloss
1974	Frankfurt a. M., Deutsche Bibliothek
1976 bis 1981	Ausstellungen der Gruppe Kranich in Berlin, Braunschweig, Hamburg und Göttingen
1982	(Høje) Taastrup (Dänemark)
1985	Cholet (Frankreich), Preis des XVI. Salon des Arts
1987	(Høje) Taastrup (Dänemark)
1988	Krakau (Polen), Nationalmuseum (Stiftung Weichardt) und in Emden, Ostfriesische Landschaft
1995	Oldenburg, Kulturspeicher
1996	Wilhelmshaven, Galerie M
1997	Cloppenburg, Museumsdorf
1998	Oldenburg, Stadtmuseum
2000	Hannover, „KuhArt“ auf der Expo 2000
2001	Aurich, Kunstverein
2002	Oldenburg, Galerie Kunststück
2005	Oldenburg, Galerie Kunststück
2006	Berlin, „Green Art“ und in Jade, Galerie Schönhof
2007	Oldenburg, Galerie Kunststück
2010	Ausstellung „Nord-Süd-Gefälle“ in Oldenburg, Galerie Kunststück und in Berchtesgaden, Schloss Adelsheim
2015	Oldenburg, Ausstellung „Klaus Beilstein: Oldenburg-Porträts. Zeitsprünge“ im Stadtmuseum
2019	Rastede, Ausstellung „Gezeichnetes – Vom Loch Ness zum Ellernteich“ im Palais Rastede
2022	Jade, Galerie Schönhof

ISSN 0177-9133
ISBN 978-3-8142-1219-7